

England, am Niederrhein und in der Pfalz wurzelte und ab 1566 starken lokalen Einflüssen ausgesetzt war. Im Gegensatz zu dem calvinischen Genf, das für Jahrzehnte als zentraler Entwicklungs- und Referenzkern der französischen Hugenottengemeinden zu gelten hat, fungierte die Emdener Kirche nur im Jahrzehnt vor 1566 als Matrix für niederländische Gemeindegründungen und darf als das „Genf des Nordens“ angesehen werden. Später war sie nur eine unter vielen „Moederkerken“.

Zweitens liefert Pettegree ein muster-gültiges Beispiel für die Struktur und das

Funktionieren internationaler Politik im konfessionellen Zeitalter. Emden stellte in dieser Zeit einen Knotenpunkt dar, an dem die Fäden der proto-beziehungsweise nichtstaatlichen Akteure des politischen internationalen Calvinismus zusammenliefen.

Ein 59-seitiger Anhang zu den zwischen 1554 und 1585 in Emden gedruckten Büchern, ein Index zu deren Autoren, Herausgebern und Übersetzern sowie ein allgemeines Namens- und Ortsregister ergänzen die Darstellung.

Berlin

Holger Thomas Gräß

Notizen

Theologenlexikon. Von den Kirchenvätern bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Wilfried Härle und Harald Wagner (= Beck'sche Reihe 321) München (C. H. Beck) ²1994, 311 S., kt., ISBN 3-406-38570-2.

Das erstmals 1987 von W. Härle und H. Wagner herausgegebene und unter Mitarbeit von 22 Fachgelehrten erstellte „Theologenlexikon“ ist mittlerweile in 2. Auflage erschienen. Auf knappem Raum beschreibt das Taschenbuch in alphabetischer Reihenfolge Leben, Werk und Wirkung von über 400 Theologen vom ersten bis zum 20. Jahrhundert. Eine gute Einführung zu den bedeutendsten christlichen Denkern bieten die etwa 30 vierspaltigen Artikel, deren Autoren ebenso wie die der ca. 150 zweiseitigen Beiträge namentlich gekennzeichnet sind. Die übrigen Einträge geben schlagwortartige Kurzinformationen, hier wurde auch auf Literaturangaben verzichtet. Die Auswahl ist bewußt unter ökumenischen Gesichtspunkten getroffen, die Neuzeit dominiert: Drei Viertel aller Artikel befassen sich mit Autoren nach 1500. Ob darunter alle „von erheblicher Bedeutung für die Theologie im Ganzen“ sind, wie die Herausgeber im Vorwort versichern, mag dahingestellt sein. So berühmte Theologen allein des 15. Jahrhunderts wie Dionys den Kartäuser, Antoninus von Florenz oder Johannes Capreolus fandete man ebensowenig wie Wilhelm von Auxerre, Ägidius Romanus oder Augustinus Triumphus aus den Jahrhunderten davor. Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Die 2. Auflage

hat immerhin 30 Namen neu aufgenommen, darunter Cyrill von Jerusalem, Johannes vom Kreuz, Giovanni Perrone und Edith Stein, aber auch die jüngst verstorbenen Henri de Lubac, Bernard Lonergan, Hans Urs v. Balthasar und Michael Schmaus. Das „Theologenlexikon“ ist in erster Linie für Studierende der Theologie und für den interessierten Laien gedacht. Hier erfüllt es seinen Zweck: Erstinformation zu geben und Neugierde zu wecken.

München

Thomas Prügl

Peter Prestel: Die Rezeption der ciceronischen Rhetorik durch Augustinus in „de doctrina Christiana“ (= Studien zur klassischen Philologie 69), Frankfurt a.M. – Berlin – Bern – New York – Paris – Wien (Verlag Peter Lang) 1992, 307 S., kt., ISBN 3-631-44694-2.

Die Lektüre der vorliegenden Heidelberger Dissertation ist sehr anspruchsvoll und fällt nicht leicht. Denn der Vf. hat sich mit größtem philologischen Engagement und Aufwand darum bemüht, seine Position zu untermauern. Augustins Schrift „de doctrina Christiana“ wurde, wenn man auf die Extreme schaut, bisher entweder „klassizistisch“ interpretiert, Augustin als zweiter Cicero und diesem ganz verpflichtet, oder aber als etwas ganz Neues, eben eine genuin christliche Konzeption von Rhetorik. Der Vf. vertritt einen Mittelweg zwischen den Extrempositionen. Um seine These zu fundieren, geht er sinnvollerweise von den Cicerozitaten in

der augustinischen Schrift aus und fragt, um philosophische Vertiefung (Gadamer) bemüht, nach den unterschiedlichen Kontexten der (Cicero-)Passagen – bei Cicero selbst und bei Augustin und mithin nach den unterschiedlichen Funktionen der Sätze hier und dort. Indem er philologisch subtil und gewissermaßen mikroskopisch lesend vorgeht, macht er zahllose nicht uninteressante Beobachtungen zum lateinischen Text, auf die ein künftiger Kommentator von „de doctrina Christiana“ durchaus zurückgreifen wird. Als kritische Anfragen an die Arbeit bleiben zwei Punkte grundsätzlicher bzw. systematischer Art: 1.) Lohnt der philologische Riesenaufwand, um die an sich ja ganz wahrscheinliche These eigens zu begründen? Jedenfalls erscheint das Verhältnis von Anspruch und Aufwand als diskussionswürdig. – 2.) Angesichts der Subtilität sowohl der philologischen als auch der philosophischen Distinktionen, mit denen der Vf. ringt, bleibt doch die Evidenz der Argumentation insgesamt gesehen fraglich. Sie kann allein mittels des kumulativen Gewichtes der zahlreichen Argumentationsgänge nicht so recht erreicht werden.

Bad Sachsa

Werner Erdt

Bonifatius Fischer: Die lateinischen Evangelien bis zum 10. Jahrhundert. IV: Varianten zu Johannes (= Vetus Latina. Die Reste der atlatischen Bibel. Aus der Geschichte der lateinischen Bibel 18), Freiburg i. Br. (Verlag Herder) 1991, 48, 569 S., ISBN 3-451-21934-4.

Wie im Jahr zuvor beim Erscheinen des 3. Bandes angekündigt, ist jetzt der 4. und letzte Band der Materialsammlung zur *Vulgata* erschienen. Der Verf. wiederholt seine „Einführung“ S. 5^f–8^f und wir möchten unsere Rezension wiederholen: ZKG 103 (1992) 121 f.

Aus seiner kurzen „Bemerkung zu Bd. IV (Johannes)“ zitieren wir: „Mit Band IV kann die Edition des Variantenmaterials zu den Evangelien abgeschlossen werden. Nur die Kollationen der Handschriften Un und Kg sind seit der Drucklegung von Band III hinzugekommen“. Wir finden Un S. 22^f: „Nancy, Cathédrale; etwa 835–840, für einen Arnaldus; seit 10. Jh. in Toul“ und S. 30^f Kg: „Quedlinburg, Domschatz bzw. Stiftskirche, ein Evangeliar des gleichen Schreibers Samuhel wie Ki (= Brüssel, Bollandisten 299), 2. Viertel des 9. Jh.'s, süddeutsch, Augsburg?; die 1945

gestohlene Handschrift wurde 1990 zurückgegeben.“

Weil uns viel verheißen wird, zitieren wir weiter aus seinen „Bemerkungen“: „Ich hoffe, daß bald ein Band mit auswertenden Untersuchungen zu dem vorgelegten Material folgen kann, die eine neue Sicht der Entwicklung und Geschichte des lateinischen Evangelientextes eröffnen werden. Eine Probe dazu waren meine Ausführungen zum Text des Quedlinburger Evangeliers (Kq) im Katalog der Ausstellung, mit der diese zurückgewonnene Handschrift der Öffentlichkeit in der Bayerischen Staatsbibliothek München vom 17. 1. bis 27. 2. 1991 präsentiert wurde. Mariendonk, im April 1991 – Bonifatius Fischer OSB.“

Im vorliegenden Band ist die Materialsammlung auf 4 Abschnitte des Johannes-evangeliums begrenzt worden: 2,18–3,31; 7,28–8,16; 12,17–13,6; 20,1–21,4. Der 1. Abschnitt bot 422 Anlässe, d.h. Worte u. Wendungen, die Varianten anzufügen, der 2.413, der 3.339, der 4.371, zusammen 1545 Anlässe. Ein Beispiel wird genügen, die Riesearbeit aufzuzeigen: Jo 3,11 nicodemus, dazu werden 86 Hss. aus 25 Gruppen angeführt; nicodimus: 41 Hss. aus 9 Gruppen; nichodimus: 119 Hss. aus 20 Gruppen; nicho-demus u. nchodemus: jeweils 1 Hs. aus 1 Gr.; nichodimus: 21 Hss. aus 7 Gr.; necodimus: 5 Hss. aus 1 Gr.; ny-codemus, nycodimus, noichodimus, nocodemus, nocodimus, nochodemus, nicomedimus, nigodimus: jeweils 1 Hs. aus 1 Gr.; nikodemus: 3 Hss. aus 3 Gr.; nikodymus, nicodimis, nicodem je 1 aus je 1 Gr., also 219 Varianten zu einem Wort! Wenn solche Ehre dem Nikodem erwiesen wird, wieviel mehr und eigentliche Ehre den Fundamenten des Glaubens! Ehre, wem Ehre gebührt!

Siegburg

Rhaban Haacke

Dieter Hägermann / Andreas Hedwig: Das Polyptychon und die Notitia de Areis von Saint-Maur-des-Fossés. Analyse und Edition (= Beihefte der Francia 23), Sigmaringen (Jan Thorbecke Verlag), 1990, 120 S., geb., ISBN 3-7995-7323-2.

Die mittelalterlichen Klöster sind bekanntlich nicht nur geistliche und geistige Zentren, sondern auch Wirtschaftsbetriebe; über die damals vorherrschende Form der Agrarverfassung, die Grundherrschaft, sind wir am besten durch klösterliche Urbare unterrichtet. Dabei standen bisher die berühmten großen Urbare von

Saint-Germain-des-Prés, Prüm und Saint-Remi (Reims) im Vordergrund des Interesses. Die Vf. machen nun kleinere, im Original erhaltene Texte des 9. Jh. in kritischer Edition zugänglich: das Polyptichon von Saint-Maur-des-Fossés und ein zugehöriges Inventar der Pariser Stadtbesitzungen des Klosters, die „Notitia de areis“, beide in einer Bibelhandschrift überliefert; die Entstehung dieser sog. Rorigo-Bibel, die angeblich aus Gianleuf stammt, wird überzeugend in Fossés angesetzt. Die Vf. diskutieren zunächst die Frühgeschichte des Klosters und stellen – in Ermangelung des noch nicht erschienenen Urkundenbuches – die reiche urkundliche Überlieferung bis 878 vor (darunter auffallend viele Originale); diese und der Urbar-Text ermöglichen dann eine umfassende Besitzgeschichte, wobei das leidige Problem der Ortsnamen-Identifizierung im Vordergrund steht (einige der vorgeschlagenen Gleichsetzungen erscheinen denn auch sprachlich bedenklich). Als Ergebnis zeigt sich, „daß es das Kloster Fossés im Laufe des 9. Jh. verstanden hat, sich als recht bedeutender wirtschaftlicher Faktor in der Region östlich von Paris zu etablieren und hier durchaus präsent war“ (S. 50); hinzukommen einige Fernbesitzungen, die auf überregionalen Warenaustausch hindeuten. Diese Befunde werden auf fünf Karten im Anhang veranschaulicht. Nicht urkundlich, sondern erstmals durch die „Notitia de areis“ faßbar sind die 34 Grundstücke des Klosters in Paris mit einem Gesamtumfang von ca. 3 ha, die die beachtliche Pachtsumme von 36 solidi und 11 denarii erbringen. Es folgt eine eingehende Untersuchung von Form, Aufbau und Gestaltung des Urbartextes und der „Notitia“, die beide überzeugend ins Jahr 869 datiert werden.

Als „Zugabe“ bieten die Vf. noch die kritische Edition und Untersuchung des als Einzelblatt innerhalb einer Priscian-Handschrift überlieferten Fragments des Polyptichons von Saint-Amand, das sie zwischen 821 und 872 ansetzen. Wegen des besseren Forschungsstandes werden hier nur kurz die Frühgeschichte des Klosters und die Besitzentwicklung rekapituliert. Die genaue Untersuchung dieses knappen und auch noch stark beschädigten Textes ergibt aufschlußreiche Einblicke in die konsequent praktizierte Dreifelderwirtschaft und in eine entwickelte Braukunst. Eine ausführliche Bibliographie, die genannten Karten und Indices der Termini technici für alle drei Texte beschließen den nützlichen Band.

Bonn

Ulrich Nonn

Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39–1989. Edited by *Giuseppe Alberigo* (= *Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovanensium* 97), Löwen (Presses Universitaires; Uitgeverij Peeters) 1991, 12, 680 S., kt., ISBN 90-6186-437-2.

Im September 1989 fand aus Anlaß der 550. Wiederkehr des Konzils von Ferrara-Florenz ein internationales Symposium in Florenz statt: Die Einheit der Christen 550 Jahre nach dem Konzil von Ferrara-Florenz. Der vorliegende Sammelband enthält die dort gehaltenen Referate. Einleitend berichtet G. Alberigo über das Konzil und den Ökumenismus heute. H. J. Sieben gibt einen instruktiven Überblick über die via concilii zur Wiedervereinigung der Kirchen. Sein historischer Exkurs gibt eine Antwort auf die Frage, warum es in Florenz nicht zu einem Religionsgespräch, sondern zu einem eigentlichen Reunionskonzil kam. W. Stieber behandelt die Vorstellungen von der Einheit der Christenheit in der Perspektive von Papst Eugen IV. und der Basler Konzilsväter. J. Helmuth gibt einen Überblick über die Reform als Thema der Konzilien des späten Mittelalters. Er informiert über die Problemfelder des Reformbegriffs, die Reform in Konstanz, Basel und Ferrara-Florenz. Reform war nach ihm keine abschließliche Domäne der Konzilien, denn nicht jeder, der Reform sagte, sagte auch Konzil. J. Meyendorff stellt die Frage, ob es in Florenz zu einer echten Begegnung zwischen Ost und West kam. J. Wohlmut legt unter dem Titel „Kircheneinigung durch Konsens?“ systematisch-historische Überlegungen zu den Unionsverhandlungen in Ferrara-Florenz vor. M. M. Harvey berichtet über England, das Konzil von Florenz und das Ende des Basler Konzils. Weitere Beiträge erörtern das theologische Ethos des Konzils von Florenz, das theologische Klima auf dem Konzil, die Diskussionen über die Eschatologie und die Verwertung der Pastrik auf dem Konzil. T. M. Izbicki untersucht den Papalismus auf dem Florentinum. Aufschlußreich sind die Ausführungen über die Rezeption und die Verwerfung des Konzils. Wie war die Reaktion von Moskau, der Ukraine, der Ruthenen und der Kopten zum Konzil? V. Peri berichtet über das Florentinum in der Sicht Roms.

Der reiche Inhalt des Bandes kann hier nicht im einzelnen gewürdigt werden. Er enthält eine Fülle von neuen Erkenntnissen und guten Zusammenfassungen und liefert ein fundiertes Bild über die Unions-

bemühungen in Ferrara-Florenz, nicht zuletzt über die unterschiedliche Wertung des Konzils durch die Ost- und Westkirche.

An Druckfehlern fiel mir auf: S. 215, 220 f. und 224 muß es heißen: Bäume statt Baumer. S. 601: Florentinum statt Florntinum. S. 670: B. Cossa statt Cassa. S. 669: Der Vorname von Tüchle lautet Hermann, nicht F. H. S. 679: Trithemius trägt den Vornamen Johannes, nicht H. S. 154: Dumeige statt Dumeigne.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Der Band ist eine würdige Festgabe zum Konzilsjubiläum. Er macht aber zugleich deutlich, wie kontrovers noch heute das Unionkonzil von Florenz in Ost und West beurteilt wird.

Freiburg i. Br. Remigius Bäumer

Severino Vareschi: La legazione del cardinale Ludovico Madruzzo alla Dieta Imperiale di Augusta del 1582. Chiesa, papato e imperio nella seconda metà del secolo XVI (= Collana di Monografie edita della Società di Studi trentini di Scienza Storiche 47), Trient 1990, 21, 364 S., kt.

In seiner Arbeit untersucht V. die Legation des Kardinals L. Madruzzo zum Reichstag von Augsburg 1582 und gibt zugleich einen Einblick in sein Leben und Wirken. Madruzzo wurde 1532 in Trient geboren, studierte in Löwen, nahm nach seiner Ernennung zum Kardinal 1561 an der dritten Tagungsperiode des Konzils von Trient teil. Pius V. berief ihn zum Kurienkardinal und 1567 zum Bischof von Trient. Unter Papst Gregor XIII. arbeitete er in der Congregatio Germanica und wirkte als Vermittler zwischen Reich und Kurie. 1582 übernahm er die Legation zum Reichstag in Augsburg. V. würdigt eingehend die Bemühungen von Madruzzo auf dem Reichstag, erörtert die Verhandlungen im sogenannten Magdeburger Sessionsstreit, die Probleme um die kirchliche Situation im Erzbistum Köln, die Kandidatur von Ernst von Bayern in Münster und die Auseinandersetzungen um das Jus Reformandi. Die Bedeutung von Madruzzo für die Katholische Reform in Deutschland wird von V. fundiert gewürdigt. Die abschließenden Kapitel behandeln die Fragen: Madruzzo und die Nuntien und die Fakultäten des Legaten.

Die Arbeit ist quellenmäßig gut belegt. Der Verfasser verwertet Quellen aus den verschiedenen Archiven. Die Literatur wäre an mehreren Stellen zu ergänzen.

Nur einige Beispiele: S. 8 wäre das grundlegende Werk von Hubert Jedin über Seripando zu erwähnen. Weitere Literatur findet sich bei Klaus Ganzer: *Katholische Theologen während der Reformationszeit. II* (1985).

Über Martin von Schaumberg (S. 96) vgl. die Arbeit von E. Reiter, *Martin von Schaumberg* (1965). S. 69: Über Magdeburg, Merseburg, Meißen, Halberstadt fehlt jede Literaturangabe.

Zu S. 157: Über Ernst von Bayern bietet die Arbeit von A. Schröer, *Die Kirche in Westfalen im Zeichen der Erneuerung* (1986) neues Material. Vgl. auch Ders., *Vatikanische Dokumente zur Geschichte der Reformation und der Katholischen Erneuerung in Westfalen* (1993). Zu S. 263: Über Gebhard Truchsess vgl. K. Reppen, *Der Bischof zwischen Reformation, Katholischer Reform und Konfessionsbildung*, in: E. Berglar/O. Engels (Hrg.), *Der Bischof in seiner Zeit. Festgabe für Kardinal Höffner* (Köln 1986). S. 244: Über Konrad von Westerholt vgl. A. Schröer, *Die Kirche im Zeichen der Erneuerung* (1986) 345ff. S. 244 ff.: Über Heinrich von Sachsen-Lauenberg vgl. A. Schröer ebd. 351 ff.

Zu S. 324: Der Verfasser der Arbeit über Dietrich von Fürstenberg heißt Karl Hengst, nicht Karla. An Druckfehlern nenne ich S. 275: A. Schröer, nicht Schröder.

Trotz der dürftigen Literaturkenntnis ist die Studie von V. eine gute Leistung, die die Legation von Madruzzo zum Augsburger Reichstag quellenmäßig schildert. Sie ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Katholischen Reform.

Freiburg i.Br. Remigius Bäumer

Karl Rahner. Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum (1943). Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hubert Wolf, Ostfildern (Schwabenverlag) 1994, 200 S., geb., ISBN 3-7966-0735-7.

Von nicht wenigen Beobachtern der Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts wird Karl Rahner (1904-1984) zu den bedeutendsten katholischen Theologen gerechnet. Mit seinem auch quantitativ beeindruckenden Gesamtwerk, das jetzt in etwa 35 Bänden von Karl Lehmann und Albert Raffelt u.a. in einer Gesamtedition vorgelegt werden soll, steht Rahner für die anthropologische Wende der katholischen Theologie, die in der Auseinander-

setzung mit der kritischen und idealistischen Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts notwendig geworden war. Die sich aus diesem Umbau ergebenden Spannungen spiegeln sich auch in einer Stellungnahme des Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber, der mitten im Zweiten Weltkrieg in 17 Punkten seine „Beunruhigungen“ über die zwei „entgegengesetzten Tendenzen oder Mentalitäten im deutschen Katholizismus“ (vgl. S. 221) vorgetragen hatte. Hier äußert er sich zu den Gegensätzen zwischen liturgischen Aktivisten und konservativen Richtungen, zum angeblichen Antiintellektualismus der neueren Theologie und der Umformung des Glaubens zu einem bloß mystischen Erlebnis gerade auch im Zusammenhang mit der Mysterientheologie Odo Casels, zur Vernachlässigung der Scholastik zugunsten der Theologie der Alten Kirche und der östlichen Patristik, zum unstatthaften Einfluß der protestantischen Dogmatik und der ökumenischen Bewegung, zum organologischen Kirchenbegriff, der die sichtbare Kirche zurücktreten lasse, zur Überbetonung des allgemeinen Priestertums, zum Opfercharakter der Eucharistie im Zusammenhang des Mahlverständnisses, zur Gemeinschaftsmesse und zur Einführung der deutschen Sprache in der Liturgie. Wie die Antworten des deutschen Episkopates auf das Freiburger Memorandum zeigen, (vgl. S. 28–62), stand Gröber im großen und ganzen eher isoliert unter seinen Amts-

brüdern wie auch in der Gesamttenenz des deutschen Katholizismus. Unter den verschiedenen, auch von Theologen mitgestalteten Gutachten, verdient das Wiener Memorandum eine besondere Beachtung (wie der Herausgeber überzeugend belegen kann, stammt dieses Gutachten im wesentlichen von Karl Rahner, vgl. S. 63–77). Wer sich auch nur ein wenig bei Karl Rahner auskennt, wird bei der Lektüre des Rahnerschen Gutachtens (S. 81–190) auf die vertrauten Themen und Fragestellungen stoßen. Rahner löst sich an vielen Stellen von dem Freiburger Referendum, auf das er sich bezieht, so daß am Ende ein Gesamtüberblick über die theologische Bewegung wie auch über die Bedeutung der Philosophie innerhalb der Theologie in seinem Gutachten entstanden ist. Die gute Gliederung wie auch die vom Herausgeber mit großem Fleiß und mit Akribie erstellte Kommentierung mit den bibliographischen Nachweisen und den Kurzbiogrammen der entsprechenden Verfasser und Personen vermag dem heutigen Leser einen willkommenen Einblick in die Theologiegeschichte der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu bieten. Dank der mühevollen Kleinarbeit des Herausgebers ist mit dem vorliegenden Band ein wichtiger Beitrag zur Rahner-Forschung entstanden wie auch eine unentbehrliche Quelle für die Theologiegeschichte vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

München

Gerhard Ludwig Müller

Anschriften der Mitarbeiter

PD Dr. Peter Bruns, Tippelsberger Straße 3, 44807 Bochum

Wiss. Ang. Daniela Dunkel, Evang. theol. Seminar,
Liebermeisterstraße 12, 72076 Tübingen

Dr. Jean Marcel Vincent, Hustadtring 20, 44801 Bochum

Prof. Dr. Gunther Wolf, Hochstraße 28, 64757 Rothenberg-Kortelshütte

PD Dr. Gunter Zimmermann, Gartenstraße 36, 68723 Oftersheim